Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: Von unsern Freibergen [Schluss]

Autor: Mumenthaler, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grozli ftatt eme rote Nägeli uf be Suntighuot ftedti. Me wirdenich anen andere giere Arbet ftelle müeffe!"

Und ejo ifcht der Bori enanderenah anere neue himmel-Ordele Blasbalgträtter cho. Derbi ifcht er gang gfribe und fälig, fit er gseh hät, daß bi alle andere Ordele au luter Chrümmlig agstellt find, und de erst nu was fürig. "Nu es Flöhli schlöb si die Arbet!" 28) meint er. Ja, lacha!

28) Nur ein wenig langweilig fei bie Arbeit,

Von unsern Freibergen.

Nachbruck (ohne Quellenangabe) verboten.

(Schluß).

ie Freiberge find übrigens feine Ginrichtung neuern Datums; schor unsere Vorsahren kannten sie. So sagt 3. B. Stadtschreiber Rennward Chsat von Luzern in einer Ende bes sechzehnten Jahrhunderts versaßten Beschreibung des Landes Entlebuch:

"Bas aber das äffige gewild belangt, als hirhen, reechen, gämbschen usw., ift dessen auch ein gute notdurft im land zu sinden; hat ein lustige jege und sonderlich hat es ein ort unden im land im nidern gebirg gegen dem thal und der zäme gegen Mallters im Graben, von vilen aber im Thiersgarten genannt, wöllichs ort ein Oberseit von altem har in schirm oder bann gehalten, damit man etwan frömdde Herren uff tagsahungen oder frundschwüren, hochziten und anderen surssallenden ursachen, sesten, malziten und derglichen, wie ouch etwan heimbsche in sölchen fälen eeren könnte. Und darum ouch enno 1580 diß ort von nüwen dingen widerum undermarchet verbannet und bannwarten darüber gesetz, mit ernstlicher besstrafung gegen den übertretenden, so ohne der Oberseit erlauptung an sölchem ort jagtend oder sonst das gwild unrüwigtend und versteucktend."

Segen den Frevel im Schutzebiet machte der Rat von Luzern im Jahr 1583 Folgendes bekannt: "Wär aber fich des Birsens, voglens, vischens und krepsens annemen wöllte, der sol das nienderst, denn ußerhalb in den wildinen, allmenden und da es gemein oder erlaupt ist, auch an keinem sonn oder gebannten syrtag tryben, by vermeydung unser schwären straff."

hundert Sahre später gahlte der gleiche Ranton Lugern

Schufprämien für Biriche, und mieber zweihundert Jahre nachher hegte der Kanton Bern Edelhiriche in der Rähe des Burnigelbabes. So wechselten die Anfichten über Nuten und Schaden des Wildes. Im Hoch= gebirge verfuhr man ähnlich: die Freiberge wurden nach und nach aufgehoben, und das Wild verschwand. Ginzig der Ran= ton Glarus hielt unentwegt fest baran. Im Jahre 1569 wurde burch Landsgemeinde= beschluß ein Banngebiet zwi= schen Sernf= und Linthtal festgesett, hauptsächlich zum Schut der Gemfe. Wahrschein= lich war dieses Gebiet aber ichon vorher Freiberg; doch ift das urfundlich nicht nachweis= bar. Diefer Bannbegirt am Rärpfftod exiftiert heute noch, feit 340 Jahren ift er ununterbrochen "berban= net ". Diefer Freiberg erfüllte den gleichen Zweck wie der Iuzernische im Entlebuch, die Chronifen enthalten darüber Folgendes:

"Jedem Hochzeiter, der vor Rat anhaltet, werden zwei Gamstier aus dem Freyberg gegeben, ber Schütz hat das Fell. Ein Landammann und Statts halter haben jeder das Necht, jährlich auch eines schießen zu lassen. Freibergschützen sollen acht sein, sechs evangelische und zwei katholische."

Auch dem Bürgermeister der Stadt Zürich wurde aus nachbarlicher Freundschaft alljährlich eine Gemse zum Geschenk gemacht. Die Obliegenheiten der "Freibergschüßen", die "Bunkte, auf welche sie schweren" mußten, sind urkundlich ebenfalls ershalten, ebenso die Strafen für die Wilderer.

Heutzutage geht es prosaischer zu. Die schönen alten Bräuche sind abgeschafft, der Abschuß wird verkauft, und der Erlös wandert in den Staatssäckel. Die Zahl der Gemsen in diesem Glarner Freiberg ift nämlich im Lauf der Zeit auf etwa zwölfhundert und die der Murmeltiere auf mehrere Tausende gestiegen, sodaß die Alpbesitzer schließlich klagten, weshalb man durch die beiden Wildhüter alljährlich fünfzig dis hundert Gemsen und ebensoviel Munken abschießen läßt, damit der Bestand nicht mehr zunimmt.

Dem Schreiber dieser Zeisen war es zweimal vergönnt, diesen Freiberg im Auftrag unserer Bundesbehörde zu begehen, um sich vom Stand der Dinge und des Wildes zu überzeugen und um nachzusehen, inwieweit die Klagen der Alpbesiger degründet seien. Das eine Mal zählte ich innert zwei Tagen fünfehundertssünfzig Gemsen, wovon allerdings eine Anzahl doppestt; das zweite Mal standen an einem Lieblingsaufenthaltsort etwa hundertschzig Gemsen vor uns. Die Gemse ist nämelich sehr neugierig. Sieht sie einen Menschen in der Nähe, so



Bans Brühlmann, Umrismeil-Stuttgart.

Der Auferstandene. Banbgemalbe an ber Erlöferfirche gu Stuttgart.

flieht fie außer Schußweite, steht bann wieber still und schaut zurück. Steht man auch still, so geht sie gewöhnlich nicht weister, bis man wieber zu marschieren anfängt. Sehr beliebte Halteorte sind Schneefelber, wo die jungen Gemsen sofort mitzeinander zu spiesen und zu tollen anfangen, während die alten ben oder die menschlichen Beobachter im Auge behalten.

Bon dieser Neugierde profitiert der Jäger auf der Jagd, und ich wollte sie benutzen, um womöglich photographische Bilsber von in der Freiheit lebenden Gemsen zu erhalten. Ich

versuchte es bei oben angeführten hundertsechzig Stück, und es ist einem mich begleitenden Sohne gelungen, einzelne Gruppen abzunehmen, die hier meinen Zeilen beigefügt sind*). Verwundern aber soll sich niemand, daß die Tiere nur klein sind; es versteht sich ja von selbst, daß die mißtrauische Gemse auch den Photographen nicht in "Schußnähe" kommen läßt, weshalb denn auch solche Aufnahmen eine außerordentliche Selztenheit sind.

*) Bgl. bie Reproduktionen in unferer letten Rummer S. 440.

Vom Bücherlesen.

Nachbruck (ohne Quellenangabe) berboten.

Eine ber gewöhnlichsten Anschuldigungen, die der Mann in seiner wiffenschaftlichen Schwerfälligkeit gegen= über der Frau erhebt, ift die, daß sie die Bücher nicht in normaler, fursorischer Urt von vorn bis hinten ge= nießt, sondern wie von einem Ruchen ba und bort nascht, bas Ende und seine Aufregungen vorwegnimmt, bald am Schlug lieft und bald am Anfang, bas Schickfal einzelner Bersonen als etwas Besonderes herausfischt und unbekummert um den fonftigen Lauf der Dinge verfolgt . . . Für biefes amufante, genießerische Spiel hat ber Mann zumeist wenig Ginsicht und Berständnis. Wohl darum, weil diese Art jeder Betätigung nach Erfenntnis fontrar ift und im Berhaltnis gu einem gelehrten Buch widersinnig wird. Aber einmal lesen die Frauen wenig gelehrte Bucher - und die es tun, seien in dieser Funktion dem männlichen Geschlechte zugeteilt und anderseits ist die Methode auch nur im allertiefsten Grunde bei schöngeistiger Literatur zu verstehen. Das heißt: Es liegt bann soviel Wahres in ihr, so vieles, das eine Kontrolle gibt für die reinsten fünstlerischen

DREEFERST

Bans Brühlmann, Umrisweil=Stuttgart. Blumenftüd.

Qualitäten, daß fie im oberflächlichen Sinne eben als paradox erscheinen muß.

Der tüchtige, gewissenhafte Leser nimmt sich ein Buch vor und schlürft es langsam ein vom Ansang bis zum Ende. Er tut gut daran; denn er tut das Normale. Er gewinnt eine Uebersicht über das ganze stoffliche Gebiet des Süjets, er empsindet die einzelnen Wirkungen der Handlung, alle Beziehungen des intellektuellen Gerüftes kommen ihm nach und nach zum Bewußtsein, und er mag die Schrift zur Seite legen mit beruhigtem Gewissen. Mit einem Gefühl des Genufses und der erfülleten Pflicht, das jedem bürgerlichen Gemüte wohltut.

Nun möchte ich dazu sagen: Auf diese Weise kommen Werke oftmals zur Geltung, die eigentlich keine Kunst-werke sind, kommen Autoren zu Ansehen, die keine Dichter sind, erhalten Bücher Aussagen, die sie nicht verzbienen, wird der Geschmack vergröbert, daß es entsetzlich ist.

Der Leser benkt sich: Sollen wir jetzt auf dem Kopf einhergehen, um vernünftig zu werden?

II.

Man stelle sich einen Kritiker vor, bem zwei Dutzend Bücher auf ben Tisch fliegen. Er empfindet, so er nicht abgehärtet ist und sich ein paar bekannte Dinge heraussholt, nicht gelinde Schauer. Vierundzwanzig Bände lesen!!! Und dann noch rezensieren! Und alles in etwa brei bis zehn Tagen!

Aber der wahre, der gute Kritiker empfindet diese Schauer, diese Angst nicht. Er liest nämlich vorerst die Bücher gar nicht. Er träumt auch nicht davon. Sie sind ihm etwas, was er zunächst wie mit dem Fernrohr bestrachtet.

Wie mit dem Fernrohr!

Es ware eine Komodienidee, jeden Besucher nach einiger Zeit — wenn man ihn loshaben will — mit einem verkehrten Opernglas zu betrachten und ihm zu sagen: "Mein Herr! Ich sehe Sie nicht mehr..." Dies nebenbei!

Also die vierundzwanzig Bande sind erst für den Schriftsteller, der am Schreibtisch sitzt, eine Sache so fern wie der Sirius. Er hört nur, wie das Mädchen sie auspackt und neben dem Divan aufschichtet.

Wie Brifetts!

Dann sagt er sich: Ich habe für biese traurige kristische Mission zwei Stunden Zeit. Hernach muß ich ausgesondert haben, muß Bescheid wissen; denn um halb sieden muß ich mich umziehen, und nachher . . .

Der Kritifer nimmt bas erste Buch und schlägt es auf. Frgendwo! In ber Mitte. Born ober hinten. Er